

DIE SICHTBARE WUNDE

Sakrale Räume und ihre künstlerische Transformation

TEXT ALBERT GERHARDS, MANUELA KLAUSER, STEFANIE LIEB

Die Transformation sakraler Räume reißt Wunden auf – im Stadtraum, in der Kirchengemeinde, im Glauben. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, damit umzugehen. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der Veränderung ist eine davon. Doch es braucht auch einen Diskurs darüber, was Kunst in diesem Zusammenhang leisten kann und was nicht. Die Forschungsgruppe TRANSARA hat sich hierzu Gedanken gemacht.



Kassel, kath. Elisabethkirche, Intervention *Poem of Pearls*, Birthe Blauth, 2022. Foto: Johannes Seyler

Transformation ist zugleich Verlust und Chance; Umbruch und Fortschreibung des Vergangenen; Verletzung und Wundheilung. Begleitung und Visualisierung von transformativen Prozessen architektonischer Räume durch zeitgenössische Kunst – hier insbesondere des sakralen Raums – können ein Weg sein, Beziehungsgefüge neu zu ordnen, Sozialräume neu zu entdecken und ein generelles Bewusstsein um das multi-kulturelle Erbe zu aktivieren.

Künstlerische Transformationszenarien lassen sich als Reallabor verstehen, denn das dialogische Verhältnis zwischen zeitgenössischer Kunst und dem sakralen Raum war in keiner Epoche so ausgeprägt wie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart. Kunst ist eine eigenständige Dialogpartnerin, die den sakralen Kontext bereichert, reflektiert und mitunter auch infrage stellt. Sie ist auch Nutznieferin sakraler Räume als Spielorte wie den Dialograum; Ausstellungsraum; Konzertraum oder die Galerie. Neunutzungsszenarien (ehemaliger) sakraler Orte zeigen aber auch, dass sakrale Räume ein beeindruckendes Potenzial für Neucodierungen besitzen, das sich auf besondere Weise im kulturellen Bereich entfalten und in zeitgenössischen künstlerischen Interventionen offenbaren kann.¹

Kunstorte wie die Kunst-Station Sankt Peter in Köln öffneten diesen Dialograum bereits Mitte der 1980er Jahre in ganz bewusst auch kirchlich genutzten Räumen. Das Konzept der

1987 vom Jesuitenpater Friedhelm Mennekes gegründeten Kunst-Station wird seit 2011 von Guido Schlimbach erfolgreich weitergeführt.² 2004 öffnete mit dem Konzept *Kreuzung an St. Helena* in der Bonner Nordstadt (unweit des August Macke Hauses) ein weiterer kirchlicher Dialograum, dessen Angebot sich bewusst an die Stadtgesellschaft richtet. Der bis auf den Altar leer geräumte, jedoch nicht profanierte Raum, kann für unterschiedliche, zwischen Kunst und Kirche angesiedelte, Veranstaltungen genutzt werden.³ Die Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst e.V. griff 2022/2023 mit dem Programm *Kirche Raum Zukunft* im Rahmen ihrer Ausstellung *Kirche Raum Gegenwart* die Zugangsweise des Kirchenraums als Dialograum für ausgewählte kirchliche Räume temporär auf und präsentierte schließlich vier künstlerisch-dialogisch erarbeitete Vermittlungsansätze zwischen sakralen Raum, Gemeinde und Stadtgesellschaft.⁴

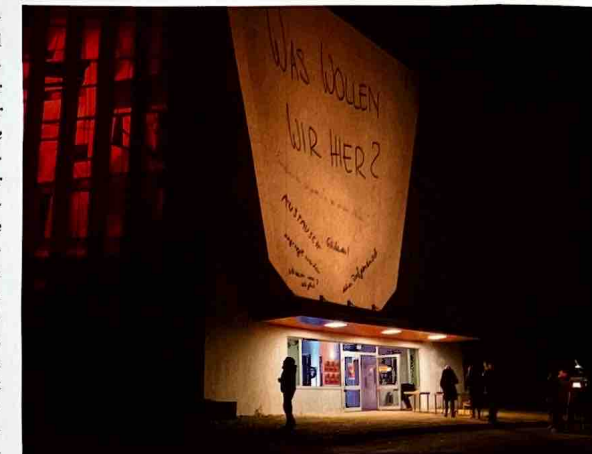
Die Beziehung zwischen Kirche(n) und Künsten ist hochkomplex und wurde in den vergangenen Jahrzehnten auf evangelischer wie katholischer Seite eingehend reflektiert. Insbesondere die katholische Kirche hat hier eine erstaunliche Entwicklung vollzogen von einer weitgehenden Abschottung gegenüber der Kunst der Gegenwart hin zur Anerkennung ihrer großen Bedeutung für das Leben der Kirche (Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*, Nr. 62). Ein echtes Gegenüber setzt freilich voraus,

dass ihm Autonomie zugestanden wird, was wiederum Risikobereitschaft erfordert. Der Theologe Karl-Josef Kuschel hat das Verhältnis von Kunst – hier bezogen auf Literatur – und Glauben reflektiert, das seiner Meinung nach nur auf der Ebene der *strukturellen Analogie* funktioniert. Aus Sicht der Theologie ist jede Kunst relevant, insofern sie als *verdichtete Wirklichkeitsdeutung* unterschiedliche Funktionen wahrnehmen kann: Antithese, Kontrast, Alternative, Vertiefung oder Konkretisierung in Bezug auf die eigene Position.⁵ Demzufolge eröffnet Kunst als Gegenüber im Raum der Kirche Möglichkeiten, die bei ausschließlich institutionell verstandenen Transformationsprozessen nicht realisiert werden könnten. Indem die künstlerische Intervention antithetisch oder kontrastierend wirkt, kann sie im Transformationsprozess Wunden kenntlich machen, möglicherweise aufreißen, aber zugleich auch Wege zu ihrer Heilung weisen. In jedem Fall dynamisiert und emotionalisiert sie den Prozess. Somit können Kunstprojekte Synergien in unterschiedliche Richtungen entwickeln: Konfrontation und Versöhnung, Emotionalisierung und Verständigung, Verfremdung und Fokussierung, Verabschiedung, Erinnerung und Neu-Aneignung. Dies stärkt letztlich oft die Seite der lokalen Akteure, macht ihre Betroffenheit sichtbar, ihre Stimme hörbar und ihre Trauer erkennbar.

Der Soziologe Hartmut Rosa hat in seinen Forschungen zum Resonanzraum⁶ und jüngst zum Spielraum⁷ festgestellt, dass beide in der heutigen, kapitalistisch und digital geprägten Gesellschaft als kreative und frei verfügbare Orte fehlen. In diesen *Räumen* (dazu zählt Rosa die Religion und die Kunst gleichermaßen) wäre eine Neujustierung der Weltbeziehung jenseits von ökonomischen und konventionellen Zwängen möglich und würde den Menschen vom reinen Vollstrecken hin zum eigenständigen Handeln befähigen. Kunst im Kirchenraum kann bei diesem Prozess der Selbstreflexion und Neuverortung sowie der gesellschaftlichen Handlungs- und Transformationsbereitschaft eine inspirierende und transferierende Rolle einnehmen.

In den oft langwierigen Aushandlungsprozessen fehlt es jedoch mitunter an diesen Brücken zwischen den institutionell beteiligten und den lokal betroffenen Akteuren von Transformationsprozessen, so dass diese ausgebreit werden oder zu scheitern drohen. Künstlerische Interventionen können diese Brücken nicht ersetzen, aber ihre Absenz sichtbar machen wie es Carolin Lahode und Sebastian Klawiter in ihrem Beitrag zu St. Johannes in Emmendingen beschreiben bzw. Transformationsprozesse lokal begleiten und stärken (so in verschiedenen Projekten des in Krefeld lebenden Bildhauers Klaus Simon⁸ oder des Kölner Jazzmusikers Luis Weiß⁹).

Zeitgenössische Kunst vermag sogar die aktuell wohl größte Wunde, die die Kirche selbst zu verantworten hat, die Aufdeckung und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Kirchenraum selbst zu thematisieren – wenn denn die Auftraggeber den Mut dazu finden und die Kunstintervention sensibel und partizipativ interagiert. So jüngst im Paderborner Dom geschehen, mit der Einrichtung des Mahnmal- und Gedenkraumes *memory – AUFDECKEN + ERINNERN* in der Brigidenkapelle durch den Künstler Christoph Brech. Hier



Gauselfingen, Außenfassade der Nachkriegskirche St. Peter und Paul, Luis Weiß, Projektion *Peter und Paul*, 2022. Foto: Leonie Braun.

kann der Besuchende in einer Art Spielraum an einem Memory-Tisch unterschiedliche Karten mit Schilderungen von Missbrauchsbedingten aufdecken und sie so dem Vergessen entreißen bzw. offen legen.¹⁰ Susanne Wagner präsentierte beim Deutschen Katholikentag in Würzburg (13. bis 17. Mai 2026) hierzu ihre Arbeit *Schmerzpunkt*: „Das Zeichen Schmerzpunkt entsteht durch eine rot gesprühte Markierung über einem Umhängekreuz. Dabei wird imaginär eine Stelle markiert, die sich im Bereich der Brust, bzw. des Herzens einer Person befindet. Entfernt man das Kreuz, zeichnet es sich als Leerstelle innerhalb der roten Markierung ab.“¹¹

TRANSARA Werkstattgespräch: Kunst der Transformation

Die Forschungsgruppe TRANSARA stellt seit Beginn ihres Projekts 2020 in verschiedenen Veranstaltungsformaten immer wieder die Frage, wie sich Verlufterfahrungen, die Re- und Neu-Aktivierung von Beziehungen (zum Ort, zum Objekt, zu Mitmenschen) und Zukunftsperspektiven spielerisch-kreativ thematisieren lassen. Im künstlerischen Transformationsprozess zeigt sich besonders eindrücklich, dass sowohl Bedeutungsverschiebungen, Verschiebungen der öffentlichen Zugänglichkeit als auch Verschiebungen der Verantwortlichkeit und Trägerschaft der Räume gleichermaßen auszuloten sind. Dies demonstrieren sehr gut die 2010 und 2021 entstandenen Arbeiten der Künstlerin Dorothee Bielfeld in Kirchen in Bochum und Essen, in denen sie u.a. die Kirchenbank zum Sinnbild transformatorischer Prozesse im kirchlichen Kontext erhebt.¹²

Nach einem Blockseminar zum Thema *Kunst im Kirchenraum* von Stefanie Lieb (TP3) im Wintersemester 23/24 an der Universität zu Köln und der Katholischen Akademie Schwerthe und einem Workshop mit dem Titel *Kunst der Transformation* von Manuela Klausner (TP1) im Rahmen der TRANSARA



Bonn, Dialograum *Kreuzung an St. Helena*, TRANSARA-Werkstattgespräch in der Ausstellung *Trancing Love* von Jewgenija Tschuikowa im November 2024, im Bild: Manuela Klausner, Stefanie Lieb und Albert Gerhards. Foto: TRANSARA/Susanne Hanika.



Christoph Brech, *ERINNERN*, Rauminstallation als Gedenkraum für die Missbrauchsbetroffenen in der Brigidenkapelle des Paderborner Doms, 2025. Foto: © VG Bild-Kunst, Bonn 2026, Stefanie Lieb.

Tagung *Epistemologien des Transformierens* am 3. und 4. November 2023, luden die Teilprojekte 1 (Liturgiewissenschaft) und 3 (Kunstgeschichte) am 9. November 2024 gut 20 Vertreter:innen der bildenden Kunst, Klangkunst, des Kommunikationsdesigns, der Theologie und Kunstgeschichte in den Dialograum *Kreuzung an St. Helena* nach Bonn ein, um Erfahrungen zur Transformation sakraler Räume auszutauschen und kritische Fragestellungen zur künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema zu formulieren.¹³ Im Gespräch mit dem bewusst überschaubar gehaltenen Kreis aus Expertinnen und Experten zeigte sich, dass Gegenwartskunst in aktuellen Transformationsprozessen längst eine entscheidende Rolle einnimmt, da sie Veränderungen im Selbstverständnis des sakralen Raums wie ein Seismograph aufspürt und durch sichtbare Interventionen erlebbar macht. Ein Ziel der Veranstaltung war auch, die Bandbreite an künstlerischen Dialogen und Interventionen im Kontext der Neunutzung von Kirchengebäuden aufzuzeigen, Rückmeldungen aus der aktiven Arbeit mit Kirchengemeinden und Kulturverantwortlichen zu sammeln und eine breite Vernetzung zu ermöglichen. In der künstlerischen Reflektion sakraler Räume als Handlungs- und Begegnungsorte, Spielflächen und Inspirationsquellen trat auch die Bedeutung der Fachbereiche Liturgiewissenschaft und Kunstgeschichte sowohl auf architektonischer als auch auf symbolischer Ebene deutlich zutage.

Alle Teilnehmenden waren vor der Veranstaltung gebeten worden, ein Foto einer Werkarbeit zum Thema Sakralraum und/oder Transformation einzureichen. Entlang der so entstandenen Präsentation wurden die facettenreichen Ansätze vorgestellt und ausführlich besprochen.

Erkenntnisgewinn

In dem eintägigen Austausch zeigte sich deutlich, dass viele der vorgestellten Arbeiten nicht nur lokal Energien freisetzen – etwa Susanne Krells¹⁴ Intervention *Ein Gedanke* (2022) in der Schinkelkirche im brandenburgischen Krangan oder das fotorealistische Rendering *Fabulous Laetare* (2022), das von Jutta Görlich¹⁵ und Peter Heimerl im Rahmen der Ausstellung *Kirche Raum Gegenwart* der DG München für die ev. Lätarekirche in München entwickelt wurde –, sondern auch in der überregionalen Reflektion Anregungen bieten und für den fachlichen Diskurs wesentliche Impulse liefern können. Sie lassen die Aufbrüche und Umwälzungen des sakralen Raums nahbar erscheinen und machen sie begreifbar. Mitunter provozieren sie auch die Aufforderung, Teil des Transformationsprozesses zu werden, denn die Transformation sakraler Räume mag als innergemeindlicher Prozess beginnen, besitzt jedoch das Potenzial, weitere Kreise in die Gesellschaft zu ziehen.

Die künstlerischen Ansätze sind dabei so unterschiedlich wie die Transformationsprozesse selbst und führen die Involvierten in ganz verschiedene Richtungen. So macht es einen Unterschied, ob eine Kirche entwidmet und sogar abgerissen werden soll, oder ob das Gebäude eine neue Nutzung z.B. als Citykirche, Sozial- oder Kulturort erhalten wird. Unterschiedlich ist auch der Grad der Einbeziehung der beteiligten Personen und Gruppen in die Kunstprojekte: Sind sie partizipierender Teil des künstlerischen Prozesses, oder werden sie mit dem fertigen Produkt konfrontiert?

Aus liturgiewissenschaftlicher Sicht interessieren besonders Fragen wie: Inwieweit nimmt das Kunstprojekt Bezug (oder auch nicht) auf die Logik des Raums als Feier- und Andachtsraum? Wie beeinflusst die künstlerische Intervention das Handeln im Raum (z.B. im Sinne von *Kunst soll stören!*)? Hat die Aktion Auswirkungen auf das Empfinden für die Sakralität des Raums? Setzt die Kunstaktion die bisherigen Nutzenden in ein neues Verhältnis zum Außenraum und damit zur Gesellschaft? Ein besonders einprägsames Beispiel hierfür ist die Intervention *Poem of Pearls* von Birthe Blauth, die nicht nur am Außenbau und im Inneren der (2024 eingestürzten) Kasseler Elisabethkirche während der *documenta 2022* zu sehen war, sondern Außen und Innen auch in einen neuen Bezug zueinander setzte.

Die kunsthistorische Perspektive untersucht darüber hinaus, inwieweit es einer zeitgenössischen Kunstintervention im Kirchenraum gelingt, auf die historische und baukulturelle Besonderheit des Kirchengebäudes einzugehen. Mit unterschiedlichen Strategien der Adaption, Translation oder auch Konterkarierung können Aspekte der Erinnerungskultur sowie die Aktualität von existenziellen und spirituellen Themen wachgerufen und erlebbar gemacht werden. Im Vordergrund muss dabei immer der Anspruch stehen, dass zeitgenössische Kunst frei von einengenden, konservativ-moralischen Vorbehalten (etwa die viel zitierte, aber kritisch zu hinterfragende *Verletzung der religiösen Gefühle*) agieren darf und der Kirchenraum als Spielraum und *Safer Space* genutzt werden kann.

Im Hintergrund steht immer der Gedanke, dass sich der Sakralitätsbegriff infolge des sich wandelnden Verhältnisses von Religion und Gesellschaft verändert. Dabei geht es nicht darum, die Unterscheidung von *sakral* und *profan* völlig zu eliminieren, wohl aber darum, die strenge Dichotomie von *drinnen* und *draußen*, von *heilig* und *unheilig* zu überwinden. Stattdessen werden Schwellen- und Zwischenräume ange-dacht, die Begegnung unterschiedlicher Art ermöglichen.¹⁶ Hier ist den Künsten ein Spielraum eröffnet, der für beide Seiten Synergieeffekte bereithält.

¹³ Vgl. Sokolova, L., *Post-Secular Space: On the Strange Place of Contemporary Art in Old Active Churches in Germany, 1987–2017*. Diss, Köln 2018. ¹⁴ Schlimbach, G., *Für einen lange währenden Augenblick*. Die Kunst-Station Sankt Peter Köln im Spannungsfeld von Religion und Kunst. Regensburg 2009. ¹⁵ Severin, B., *Kreuzung an St. Helena*, in: Gerhards, A. (Hg.), *Kirche im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven (Sakralraumtransformationen 1)*, Münster 2022, S. 347–355; Gerhards, A., *St. Helena, Bonn – ein transformierender Kirchenraum*, in: ebd., S. 341–345.

¹⁶ Meissner, B., *Kirche Raum Zukunft. Wie kreative Entwicklung vorantreiben?*, in: Zahner, W. (Hg.), *Kirche Raum Gegenwart*, Regensburg 2023, S. 41–48. ¹⁷ Kuschel, K.-J., *Vielleicht hält Gott sich einige Dichter*. Literarisch-theologische Porträts (Mainz 1991) 380f.; vgl. Gerhards, A., *Kunst der Gegenwart in der Kirche*, in: Förderverein Romanische Kirchen Köln e. V. (Hg.), *Colonia Romanica*. 27. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V. 2012, 93–100. ¹⁸ Rosa, H., *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin 2016. ¹⁹ Rosa, H., *Konstellation und Situation. Vom Verschwinden des Spielraums*. Berlin 2026. ²⁰ Gerhards, A., Simon, K., in: *das münster 78* 2025, S. 196–207. ²¹ z.B. das Projekt *Projektion Peter und Paul* in einer Nachkriegskirche im schwäbischen Gauselfingen, siehe Weizel, B., *Barrenchea, H., Sommer, U.* (Hg.) *Kirchurkunden* 2.0. Bielefeld 2023, S. 226–227. ²² *erzbistum-paderborn.de/news/an-vergangenens-unrecht-erinnern-zukunftsgeleid-verhindern* – abgerufen am 19.02.2026. ²³ DG Kunstraum, *Hab Mut Steh auf!*, *Bildende Kunst am Katholikentag* (dg-kunstraum.de/katholikentag_2026 – abgerufen am 15.03.2026). In Heft 3/2026 wird hierzu ein ausführlicher Bericht erscheinen. ²⁴ Lieb, S.: *Dorothee Bielefeld*, in: *das münster 75* 2022, S. 338–340. ²⁵ Bericht zum Werkstattgespräch siehe unter <https://www.transara.uni-bonn.de/de/aktuelles/kunst-der-transformation>. ²⁶ Siehe Portrait Susanne Krell ab S. 48. ²⁷ Meissner, B., *Lätare-Kirche*, München-Neuperlach, Jutta Görlich und Peter Heimerl, in: Zahner, W. (Hg.), *Kirche Raum Gegenwart*, Regensburg 2023, S. 223–231. ²⁸ Gerhards, A., *Die nach innen verlegte Schwelle. Der Hybridraum als Überschreitung der Dichotomie von Sakral und Profan*, in: Buchinger, H. u.a. (Hg.), *Die liturgischen Versammlungen in ihren Räumen (Theologie der Liturgie)*, Regensburg 2026 (im Druck).



Ausstellungsansicht *Kirche Raum Gegenwart*, DG Kunstraum Diskurs Gegenwart, 2023. Foto: Gerald von Ferns.